

Charisma und Amt des Apostels

Paulinische Impulse

von Thomas Söding

1. Interessen

Was Paulus über Dienste und Ämter, über Geistesgaben und Gemeindeaufbau schreibt, steht im Streit der Meinungen. Konfessionelle Identitäten spielen eine Rolle, kirchenpolitische Ambitionen und Statusfragen, Reformwünsche und Revolutionsängste. Die einen appellieren an Paulus, weil sie in ihm den Anwalt christlicher Freiheit sehen, der nicht auf amtliche Strukturen, sondern auf charismatische Kompetenz gesetzt habe; die anderen führen den Mann aus Tarsus ins Feld, weil sie in ihm den anspruchsvollen Lehrer schätzen, der sich für die Wahrheit des Evangeliums stark gemacht habe und selbst vor einem „Anathema“ nicht zurückgeschreckt sei (Gal 1,6-9). Die einen sehen in der Herausbildung kirchlicher Ämter einen Abfall aus paulinischen Geisteshöhen, die anderen eine notwendige Entwicklung, die Paulus selbst angestoßen habe.

In der Amtsfrage gerät die klassische Frontstellung bei gleich bleibender Interessenlage erheblich in Unordnung. Wer bezweifelt, dass es schon bei Paulus „Ämter“ gebe, kann damit die Absicht verfolgen, das

kirchliche „Amt“ überhaupt in seinem theologischen Stellenwert zu relativieren; er kann aber auch im Sinn haben, eine nachpaulinische Entwicklung zu sanktionieren, die das kritische Urteil des Apostels nicht mehr zu fürchten braucht, weil es von vornherein historisch neutralisiert wäre. Wer umgekehrt betont, Paulus habe weit mehr als nur vage Vorahnungen einer Amtstheologie zu bieten, kann entweder die Intention verfolgen, die „frühkatholische“ Entwicklung ohne weiteres zu affirmieren, oder aber darauf aus sein, die gewachsene Amtstheologie der katholischen Kirche vom apostolischen Ursprungszeugnis her mehr oder weniger hart zu kritisieren. Nicht nur die Protestanten berufen sich auf „ihren“ Paulus, auch die Katholiken und die Orthodoxen, und nicht nur die Reformer halten große Stücke auf ihn, auch manche Traditionalisten.

2. Fragen

Der interessegeleitete Streit um Paulus ist produktiv. Die Exegese muss den historischen Kontext beschreiben, in dem Paulus sich äußert; sie darf seine Texte weder mit der Beweislast für spätere Entwicklungen

befrachten noch von ihrer Wirkungsgeschichte abschneiden.¹ Die Exegese muss aber auch den theologischen Kontext erkennen, in dem sich „Charismen“ und „Ämter“ entwickelt haben; sie darf die paulinischen Äußerungen ekklesiologisch wie amtstheologisch weder überfremden, indem spätere Entwicklungen eingetragen werden, noch unterfordern, indem sie als zufällige Geschichtswahrheiten abqualifiziert werden. Wer die Auskunft gibt, dass Strukturen nicht vom Himmel fallen, steht erst noch vor der Aufgabe, das theologische Gewicht geschichtlicher Entwicklungen zu bestimmen; wer sich auf die These versteift, das kirchliche Amt sei *iure divino*, hat die Freuden und Leiden historischer Kritik noch vor sich.

Was Paulus über „Charismen“ und „Ämter“ in der Kirche und in den Gemeinden schreibt, kann nicht verstanden werden, ohne dass berücksichtigt wird, wer es schreibt. Damit ist nicht nur auf die Persönlichkeit des Paulus verwiesen, der seinen Episteln unverkennbar seinen Stempel aufgedrückt hat. Vielmehr muss ernst genommen werden, dass er sie *als* Apostel schreibt, und zwar an die *Ekklesia* (die Gemeinde oder Kirche) Gottes, die es „in“ Korinth gibt und anderswo. In der Apostolatstheologie liegt ein Schlüssel, die spätere Entwicklung historisch und theologisch zu verstehen. Wenn von der Apostolizität der Kirche, vom apostolischen Amt und von apostolischer Sukzession geredet wird, geht es im Kern nicht um historische Details wie die Verfasserschaft der neutestamentlichen Schriften oder die Lückenlosigkeit einer Kette von Handauflegungen, son-

dern um die Treue zum Evangelium Jesu Christi – und um die geschichtlichen Bedingungen, unter denen sie überhaupt gehalten werden kann, dann aber auch um die Präsenz des Geistes Gottes in den kirchlichen Strukturen, die um der heilsnotwendigen Evangeliumsverkündigung willen notwendig geworden sind.

3. Der Apostel als Gesandter

Dem Wortsinn nach ist ein Apostel ein Sendbote. Von einem Höheren geschickt, handelt er in dessen Auftrag und an dessen Stelle, indem er dessen Botschaft ausrichtet. „Der Gesandte ist wie der Sendende selbst“, heißt es in der Mischnah (mBer 5,5). Im politischen Bereich gibt es „Apostel“ als Emissäre eines Königs oder einer Polis, im Judentum als Abgesandte des Hohen Rates oder einer Synagogengemeinde. Eine solche Sendung erfolgt auf Zeit; wenn das Ziel erreicht ist, erlischt sie. In diesem Sinn kann Paulus von „Aposteln der Gemeinden“ sprechen (2 Kor 8,23).

Von diesem weiteren ist freilich der engere Apostelbegriff zu unterscheiden, auf den es vor allem ankommt. Ihm behält Paulus das Abstraktum „Apostolat“ vor (Röm 1,5; 2 Kor 9,2; Gal 2,8). Kennzeichen dieser Apostel ist es, dass sie „den Herrn gesehen“ haben (1 Kor 9,1f.) und von ihm zum Apostel berufen worden sind (Gal 1,17; 1 Kor 15,1-11). Der Apostolat ist nicht von einem Auftrag der Gemeinde, nicht „von Menschen“, sondern von „Jesus Christus

¹ Vgl. F. Hahn, Art. Apostel: RGG4 1 (1998) 636ff.

und Gott, dem Vater“, abhängig (Gal 1,1). Er geht auf eine besondere Berufung zurück und zielt in umfassender Weise auf die Verkündigung des Evangeliums. Der Kreis dieser Apostel ist abgeschlossen; die Zeit der österlichen Erscheinungen ist kurz und kehrt nicht wieder; schon Paulus, etwa drei Jahre nach dem Tode Jesu berufen, ist nur noch die eine große und letzte Ausnahme von der Regel (1 Kor 15,9ff.). Vorbild für dieses Apostelverständnis sind die Propheten, die gleichfalls direkt vom Herrn gesendet werden (Jes 6,8). In ihrer Berufung und Sendung ist beschlossen, dass die „Apostel“ Missionare sind (vgl. Gal 1,16). Der paulinische Bericht vom „Apostelkonzil“ schreibt dies zwischen den Zeilen fest: „Sie sahen, dass mir das Evangelium für die Unbeschnittenen anvertraut ist wie dem Petrus für die Beschnittenen“ (Gal 2,7). Die Ausrichtung sowohl auf die Juden als auch auf die Völker entspricht der Sinnrichtung des Todes Jesu: Er ist gestorben und auferweckt worden, damit nicht nur „ganz Israel“ (Röm 11,26), sondern auch „die volle Zahl“ der Heiden (Röm 11,25) gerettet wird.

Der engere Apostelbegriff lässt sich freilich vom weiteren historisch nicht trennscharf unterscheiden. Einiges spricht dafür, dass Paulus selbst und Barnabas zuerst von der antiochenischen Gemeinde als „Apostel“ zur Mission ausgesandt worden sind (Apg 14,3f.14). Das wird kein Einzelfall gewesen sein. Paulus stößt in Korinth auf Apollos (1 Kor 1,12; 3,4ff.22; 4,6; 16,12), der für ihn ebenfalls ein Apostel zu sein scheint. Im Römerbrief begrüßt er Andronikus und Junia(s), die „angesehene Apostel“

sind (Röm 16,7). Ob sie das Kriterium von 1 Kor 15,1-11 erfüllen, steht dahin. In jedem Fall sind sie – Männer und Frauen – Sendboten des Evangeliums. Sofern sie von einzelnen Gemeinden ausgesandt worden sind oder charismatisch dank persönlicher Geist-Begabung zu „Aposteln“ geworden sind, bauen sie auf der Mission der Ur-Apostel auf, setzen sie fort und bauen sie aus.

4. Der Apostel als Sklave und Diener Jesu Christi

Paulus nimmt die Vorgaben urchristlicher Apostolatstheologie auf und vertieft sie im Horizont seiner eigenen Erfahrungen und seines eigenen Denkens. Charakteristisch sind die Selbstbezeichnungen als „Sklave“ (Röm 1,1: *doulos*) und „Diener“ (2 Kor 3,6; Röm 15,16: *diakonos*). Der erste Begriff akzentuiert die Niedrigkeit des Apostels im Vergleich zur Hoheit des Auferweckten, aber auch seine Konformität mit dem, der selbst die Gestalt eines Sklaven angenommen hat (Phil 2,6ff.); Paulus sieht sich nach dem Vorbild des prophetischen Gottesknechtes (Jes 42,1-9; 49,1-9; 50,4-9), der durch seine Verkündigung nicht Ehre, sondern Schande erntet, aber von Gott nicht verlassen wird und seinerseits Gott die Treue hält. Der zweite Ausdruck betont seine Beauftragung und Sendung durch Jesus, wie Paulus sie grundlegend vor Damaskus erfahren hat (Gal 1,13ff.). Beide Aspekte bestimmen die Apostolatstheologie des Paulus.

Zum einen: Jesus, der auferstandene Gekreuzigte, ist sein Kyrios (Phil 2,6-11). Als

Kyrios hat er Paulus berufen (Gal 1,15f.) und gesandt (1 Kor 1,17; Röm 10,15), bevollmächtigt (2 Kor 3,4) und begabt (1 Kor 14). Ihm ist der Apostel im Glauben gehorsam (vgl. Röm 1,5). Dem Wort des Kyrios verschafft der „Knecht“ Gehör, mehr als seinem eigenen (1 Kor 7,10.12.17.25). Als Apostel ist es seine entscheidende Aufgabe, Jesus als den Herrn, sich selbst aber als Sklaven Jesu zu verkünden (2 Kor 4,4). Der absolute Primat Jesu ist im stellvertretenden Sühnetod und in der Auferweckung Jesu begründet (1 Kor 15,1-11; 2 Kor 5,14-21). Ihn anzuerkennen nimmt den Apostel dauernd in Dienst. Einerseits ist es wie ein „Zwang“ (1 Kor 9,16): Jesus nimmt ihn in Beschlag; ihm weiß er sich verantwortlich, spätestens beim Jüngsten Gericht; würde er seiner Sendung untreu, hätte er sein Leben verloren. Andererseits ist aber gerade dieser „Zwang“ die Kehrseite seiner „Freiheit“ (1 Kor 9,1), die es ihm erlaubt, aus der ihm zuteil gewordenen Christusgemeinschaft heraus (Gal 2,19f.) offen und mutig, ohne falsche Rücksichtnahme und in souveräner Konzentration auf das Wesentliche die Frohe Botschaft auszurichten.

Zum anderen: Paulus ist als Apostel der Gesandte Jesu; er repräsentiert ihn gegenüber den Hörern des Evangeliums, den Nicht-Christen ebenso wie den Gemeindegliedern (2 Kor 5,20). Das Wort des Evangeliums, das der Apostel verkündet, hat rettende Kraft, weil sich in ihm der gekreuzigte und auferstandene Christus zu Wort meldet (Röm 10,17; vgl. 2 Kor 5,20). Der Apostolat ist „Dienst (*diakonia*) der Versöhnung“ (2 Kor 5,18). Er ist *Dienst*, weil er einzig und allein darin seinen Sinn fin-

det, Juden wie Heiden aus der Welt der Sünde hinaus- und in die rettende Gemeinschaft mit Jesus hinzuführen. Er ist aber nur deshalb dieser Dienst, weil er Vollmacht (*exousia*) hat. Diese Vollmacht ist nicht seine eigene, sondern die Jesu. Die *repraesentatio Christi*, die zum Wesen des paulinischen Apostolates gehört, ist ebenso wie die Kyrios-Würde Jesu kreuzestheologisch und pneumatologisch begründet (2 Kor 4,7-18). Paulus spielt eine priesterliche Rolle im Versöhnungswerk Gottes (Röm 15,15f.). Er ruft zur Versöhnung mit Gott auf, weil er im Glauben weiß, dass Gott die Welt mit sich durch Jesus Christus versöhnt hat (2 Kor 5,11-21). Er ist der Mittler dieser Versöhnung *als* der Gesandte seines Herrn. Nicht seinem eigenen Wort sollen die Hörer seines Evangeliums Glauben schenken, sondern dem Wort, das Gott in Jesus Christus durch ihn, den Apostel, ausrichten lässt (1 Thess 2,13).

Beide Aspekte sind von innen heraus kreuzestheologisch und pneumatologisch verbunden. Vollmächtiger Gesandter Jesu kann Paulus nur als der sein, der sich selbst – bis zur Stigmatisierung (Gal 6,17) – von der Niedrigkeit Jesu im Interesse der Schwachen bestimmen lässt. Umgekehrt ist gerade sein Gehorsam die Kraft seiner Vollmacht. „Wenn ich schwach bin, bin ich stark“ (2 Kor 12,10) ist ein apostolischer Wahlspruch, mit dem Paulus die spirituelle Mitte seines Apostolates und dessen Stellenwert im Heilswerk Jesu Christi markiert.² Paulus lebt, was er verkündet

² Vgl. Th. Söding, *Das Wort vom Kreuz. Studien zur paulinischen Theologie* (WUNT 93), Tübingen 1997, 209ff.

(1 Thess 2,1-12; 1 Kor 9; 2 Kor 11-12). Deshalb kann er sich als Vorbild empfehlen, wie er selbst Christus zum Vorbild nimmt (1 Kor 11,1); seine Biografie legt das Evangelium als „Wort vom Kreuz“ (1 Kor 1,17) aus.

5. Der Apostel als Architekt der Kirche

Die „Apostel Jesu Christi“ (1 Kor 1,1; 2 Kor 1,1 u. ö.), an deren Spitze „Kephas und die Zwölf“ (1 Kor 15,5) stehen, sind für die Kirche von grundlegender Bedeutung. Der eigentliche und einzige Grund der Kirche ist freilich Jesus Christus selbst (1 Kor 3,11). Aber die Aktivität des Kyrios Jesus besteht gerade darin, durch das Wort und Werk, durch „Zeichen und Wunder“ (Röm 15,19; Apg 14,3) der Apostel zu wirken. Was Paulus für seine eigene Person den Korinthern schreibt, gilt prinzipiell: „Der Gnade Gottes gemäß habe ich als ein guter Architekt den Grund gelegt; ein anderer baut darauf weiter“ (1 Kor 3,10). Das Bild leuchtet unmittelbar ein, wenn die missionarische Erstverkündigung an einem Ort vor Augen steht. Gerade Paulus nimmt für sich in Anspruch, „das Evangelium nicht dort zu verkünden, wo der Name Christi schon bekannt gemacht“ war (Röm 15,20). Der apostolische Missionar ist dann der Gründer der Gemeinde. Er gründet sie, indem er Jesus als den Christus verkündet und Glauben weckt.

Das Bild des Architekten hat aber auch für die ganze Kirche Bedeutung. Die Apostel sind die ersten, unmittelbar von Jesus Christus, dem auferstandenen Gekreuzigten, gesendeten Herolde des Evangeliums;

sie tragen als erste die Botschaft in die Welt. Die Gründung einzelner Ortsgemeinden und die Grundlegung der Kirche lassen sich zwar unterscheiden, aber nicht trennen, sondern müssen aufeinander bezogen bleiben. Die Apostel stehen nicht nur am Anfang einzelner Ortsgemeinden, sondern damit zugleich am Anfang der Kirche; und sie können Gemeindegründer nur sein, weil sie die Christen vor Ort auf den Grund der ganzen Kirche stellen, der Jesus Christus selbst ist.

6. Der Apostel als Vater und Mutter der Gemeinden

Paulus ist als Apostel der Gründer und der Leiter der Gemeinden, ihr „Vater“ (1 Thess 2,11) und ihre „Mutter“ (1 Thess 2,7).³ Zwar können die Getauften „in Christus“ unmittelbar zu Gott beten; sie feiern nicht nach Gnaden des Apostels, sondern nach Gnaden Jesu Christi das Mahl des Herrn. Aber es wäre eine spiritualistische Verkürzung, würde man die geschichtliche Vermittlung des Evangeliums vergessen. Das Wort Gottes braucht Sprecher. Der Apostel ist der Vorsprecher des Evangeliums.

Als Gemeindegründer ist Paulus auch Gemeindeleiter. Er ist keineswegs immer vor Ort und regiert auch nicht permanent in die Gemeinden hinein. Aber er steht doch

³ Vgl. K. Backhaus, „Mittelhaber des Evangeliums“ (1 Kor 9,23). Zur christologischen Grundlegung einer „Paulus-Schule“ bei Paulus, in: K. Scholtissek (Hg.), *Christologie in der Paulus-Schule. Zur Rezeptionsgeschichte des paulinischen Evangeliums* (SBS 181), Stuttgart 2000, 44-71, bes. 48-53.

anscheinend in dauerndem Kontakt mit ihnen, wird immer wieder nach seinem Rat gefragt und um seine persönliche Präsenz gebeten. Paulus nutzt ein differenziertes Instrumentarium zur Gemeindeleitung. Wenn es Not tut und möglich ist, interveniert er persönlich. Wenn er nicht persönlich kommen kann, schreibt er nicht selten Briefe, deren besondere „Kraft“ auch bei seinen Gegnern anerkannt war (2 Kor 10,10). In bestimmten Fällen leitet Paulus die Gemeinde auch dadurch, dass er Mitarbeiter entsendet, die im Einvernehmen mit ihm den persönlichen Kontakt pflegen, ihn informieren und seine Positionen vor Ort vertreten. Die Autorität des Apostels war zwar nicht selten Gegenstand kontroverser Debatten. Aber Paulus tritt für sie ein im Interesse der Gemeinden. Seine Autorität ist nicht formal. Sie ist durch seine Berufung begründet und durch die Qualität seiner Argumente, die Vorbildlichkeit seiner Lebensführung und den Reichtum seiner Erfahrung gedeckt.

Als Gemeindegründer und Gemeindeleiter hat er ein entscheidendes Wort in der Erziehungsarbeit der Gemeinden; aber nicht die dauernde Bevormundung, sondern die Mündigkeit und Freiheit der Christenmenschen, die Glaubwürdigkeit und Lebendigkeit der Gemeinden sind das Ziel seiner apostolischen Arbeit. Das „Fundament“ hat er nach 1 Kor 3,9-16 „wie ein kluger Architekt“ gelegt, damit darauf „weiter gebaut wird“ (1 Kor 3,10). Berufene Bauleute sind alle Gemeindeglieder. Eine der wichtigsten Aufgaben des Apostels besteht deshalb darin, von Anfang an die Charismen zu wecken, die Dienste zu

fördern und die Fähigkeit der Gemeindeglieder zu eigenen Entscheidungen zu begründen. Die Auswahl geeigneter Mitarbeiter ist wichtig, die Entdeckung von Talenten, die Unterstützung der Schwachen, die Führung der Starken. Der Apostel stellt den Glaubenden ihren Status als freie Kinder Gottes vor Augen (Gal 4). Er verkündet ihnen ihre Gemeinschaft mit Jesus Christus, die als Wirkung des Geistes reine Gnade ist (1 Kor 10,16f.). Auffällig häufig appelliert der Apostel an die Kompetenz der Gemeindeglieder, Fragen des Glaubenslebens selbst zu entscheiden (vgl. nur 1 Thess 5,21; Phil 1,9ff.). Dies schränkt seine apostolische Autorität nicht ein, sondern bringt sie zur Geltung.

7. Der Apostel als Glied der Glaubensgemeinschaft

Apostel ist Paulus nicht allein, sondern mit allen anderen Aposteln zusammen. Von entscheidender Bedeutung für die apostolische Gemeinschaft ist das „Apostelkonzil“. Paulus ist nicht Apostel von Jerusalems Gnaden. Aber er ist es doch auch nicht getrennt von denen, die „vor“ ihm „Apostel waren“ (Gal 1,17), sondern nur in Gemeinschaft mit den „Säulen“ der Urgemeinde (Gal 2,9). Dass sie ihm „die Rechte gaben als Zeichen der Gemeinschaft“ (Gal 2,9), ist für ihn das wichtigste Ergebnis der Zusammenkunft – nicht nur für ihn selbst, sondern auch für die „Heiden“christen, deren Anwalt er ist. Diese Gemeinschaft (*koinonia*) ist nicht Uniformität, sondern gleich intensive, gleich begründete und gleich vermittelte Anteilhabe verschiedener Apostel an der

Gemeinschaft mit Jesus Christus und seinem Evangelium. Das große Engagement des Paulus für die „Kollekte“ der griechischen Gemeinde, die den „Armen“ in Jerusalem zugute kommen soll, ist aktive Arbeit an der Verlebendigung apostolischer wie ekklesialer Gemeinschaft, ohne die auch des Paulus Mission vergeblich wäre (Gal 2,11).

Die Apostel stehen freilich nur deshalb in Gemeinschaft untereinander, weil sie zugleich in Gemeinschaft mit allen anderen Christen stehen. Sosehr sie grundlegende Funktion für die Kirche haben, so sehr sind sie doch Teil der Kirche, Glieder am Leibe Christi (1 Kor 12,12-27.28). Die Mit-Christen sind für Paulus „Brüder“ (und Schwestern). Alle, auch die Apostel, stehen ihrem Kyrios gegenüber, alle sind ihm verpflichtet, alle sind von seiner Gnade abhängig und dürfen seiner Gnade gewiss sein. Der Apostel hat nicht „mehr“ Gnade abbekommen als jeder andere Christenmensch; aber Gottes Gnade bestimmt ihn zu einem besonderen Dienst. Der apostolische „Vater“ ist selbst Teil der christlichen „Familie“ – aber eben als Vater.

Für Paulus selbst ist kennzeichnend, dass er alles andere als ein Einzelkämpfer gewesen ist. Er hat im Gegenteil ein enges Netz von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aufgebaut, die sowohl vor Ort in den Gemeinden als auch in der Kommunikation zwischen ihm und den Ortskirchen aktiv gewesen sind. Silvanus, Timotheus und Titus ragen heraus. Aber erstaunlich ist, in wie kurzer Zeit Paulus wie viele Männer und

Frauen für die kirchlichen Bauarbeiten hat gewinnen können, wie viel er ihnen zutraut, wie viel Verantwortung er ihnen gibt – und wie erfolgreich sein Konzept gewesen ist.

8. Der Apostolat als Charisma der Charismen und Amt der Ämter

Der Apostolat, den Paulus beschreibt, ist ein Charisma und ein Amt. Besser: Er ist mehr als ein „Charisma“ und mehr als ein „Amt“; er ist das Charisma aller Charismen und das Amt aller Ämter. Er ist weder nur eine persönliche Begabung, sosehr die Persönlichkeit des Apostels in seinen Dienst eingeht, noch ein allgemein anerkannter Rechtstitel, sosehr der Apostel auch Recht spricht (vgl. 1 Kor 5) und Rechte hat (vgl. 1 Kor 9). Der Apostolat ist „Gnade“ (Gal 2,9), weil die Barmherzigkeit Gottes sich in der Berufung erweist (Gal 1,15) und in der neuschöpferischen Kraft, die ihn zur Verkündigung befähigt (Phil 3,3-9). Der Apostolat ist „Dienst“ (2 Kor 4,1; 5,18; Röm 11,13), weil er „für“ die Menschen da ist und durch die Sendung an Gottes Versöhnungswerk teilhat. Der Apostel ist „Verwalter der Geheimnisse Gottes“ (1 Kor 4,1f.; 9,17), weil ihm das Evangelium mit seinem unschätzbaren Wert anvertraut ist und er die Aufgabe hat, aus dem Schatz, der nicht ihm, sondern Gott gehört, reichlich auszuteilen. Der Apostel hat „Vollmacht“ (2 Kor 13,10) – die ihm der Herr nicht zum Niederreißen, sondern zum Aufbau der Kirche gegeben hat. Paulus ist zum Apostel berufen und als Apostel nicht nur von den Gemeinden, sondern auch von Jerusalem anerkannt

(Gal 2,1-11). Er „muss“ Apostel sein und bleiben (1 Kor 9), weil die Gnade ihn erfüllt und treibt. Sein ganzes Leben ist von der Berufung geprägt, da Gott ihn schon „im Mutterleib“ auserkoren hat (Gal 1,15).

Paulus ist selbst ein Charismatiker, er nutzt seine Charismen zur Ausübung seines Apostolates. Der Unterschied bleibt klar: Die Charismen sind vor allem in den Ortsgemeinden zu Hause, die Apostel (im engeren Wortsinn) leisten einen gesamtkirchlichen Dienst; Apostel ist man ein für alle Mal, Charismatiker von Fall zu Fall; die Charismen sind individuelle Begabungen, der Aposteldienst eine direkte Berufung. Der Unterschied macht das Gefälle deutlich. Die Charismen können den Apostolat nie ersetzen, sondern setzen ihn voraus; umgekehrt sind die Weckung, Förderung, Unterscheidung und Koordination der Charismen eine wesentliche Aufgabe des Apostels.

In 1 Kor 12,28 formuliert Paulus: „Also hat Gott in der Kirche eingesetzt: 1. Apostel, 2. Propheten, 3. Lehrer ...“ Die Aufzählung steht im Kontext der Charismenlehre. Aber in diesen drei Fällen formuliert Paulus nicht funktional, sondern personal; er hebt diejenigen hervor, die der Gemeinde in Wort und Tat das Evangelium nahe bringen; nur hier spricht er ausdrücklich von göttlicher Einsetzung. Aufgrund dieser Theozentrik muss man im Falle der Apostel, Propheten und Lehrer von Ämtern sprechen. Der Apostel steht betont an erster Stelle. Das ergibt sich aus der grundlegenden Bedeutung des Apostolates für die Kirche. Wenn irgendwo, muss man beim

Apostel von einem Amt der Kirche sprechen. Der Apostolat ist das grundlegende, für die Kirche konstitutive Amt, auf das sich alle anderen Ämter beziehen müssen.

Freilich bleibt auch hier der Unterschied zu beachten. Der Apostolat, den vorrangig Petrus und Paulus repräsentieren (Gal 2,7ff.), ist in wesentlicher Hinsicht einmalig und unübertragbar: Er geht auf die Berufung in einer Erscheinung des Auferstandenen zurück und legt, indem er mit der Verkündigung des Evangeliums von Jesu Tod und Auferweckung beginnt, das Fundament der Ekklesia. Die kirchlichen Ämter hingegen sind gerade übertragbar und immer wieder neu zu leisten.

Dennoch kann und muss mindestens aus zwei Gründen von einer Nachfolge im Apostelamt gesprochen werden. *Erstens*: Sofern zum Apostelamt auch missionarische Predigt, verbindliches Lehren, autoritative Gemeindeleitung und diakonisches wie sakramentales Handeln gehören, ist, was die Ur-Apostel tun, nicht einmalig, sondern *erstmalig*, muss also fortgesetzt werden. Die Verantwortung trägt die ganze Ekklesia; jeder einzelne Charismatiker ist auf je seine Weise beteiligt. Aber es muss sichergestellt werden, dass die Dienste, die für die Ekklesia wesentlich sind, dauerhaft geleistet werden und von Menschen, die mit ihrer ganzen Person für diesen Dienst eintreten, indem sie die Gemeinde und in der Kirche Jesus Christus repräsentieren. Das ist ein wesentlicher Sinn des kirchlichen Amtes.

Zweitens: Die Aufgabe der Ekklesia besteht

aber auch darin, das, was der Apostel *einmalig* geleistet hat, in dieser Einmaligkeit zu bejahen und je neu zu erschließen: die Gründung auf das Fundament Jesus Christus. Für die Kirche ist ihre Geschichte und in ihrer Geschichte der Anfang wesentlich, den die Apostel gemacht haben. Den apostolischen Ursprung zu bewahren ist Aufgabe der ganzen Kirche und aller Charismen, aber in spezifischer Weise des kirchlichen Amtes, insofern es das Gegenüber Jesu Christi ebenso institutionalisiert wie seine Präsenz inmitten der Gemeinde, und zwar so, dass die lebendige Tradition apostolischer Lehre und Verkündigung gewahrt bleibt, d. h. je neu lebendig wird. Das ist

ein wesentlicher Sinn der apostolischen Sukzession.

Paulus definiert das Amt gültig als „Dienst der Versöhnung“ (2 Kor 5,17). Für die historische Entwicklung der Ämter, die mancherlei Wechselfällen unterlag, hat er zwei Anknüpfungspunkte geschaffen: die Verantwortung, die er seinen Mitarbeitern übertragen, und die Strukturen der Gemeindeleitung, des Lehrens wie der Diakonie, die er in den Gemeinden geschaffen und gefördert hat. Den Grundsatz formuliert er in Röm 12,7 (in der Übersetzung Luthers): „Ist jemand ein Amt gegeben, so diene er.“ ■